

2019-03-03

8.Sonntag im Jahreskreis C

Lesungen: Jesus Sirach 27, 4-7 / 1 Korinther 15, 54-58

Evangelium: Lukas 6, 54-58

Predigt

I

*«Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder, lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen!, während du den Balken in deinem eigenen Auge nicht siehst?»*

Diese Worte Jesu, liebe Mitchristen, haben in den letzten Wochen eine Aktualität gewonnen, dass es wehtut.

Vor einer Woche ging in Rom die Konferenz über sexuelle Missbräuche in der Kirche zu Ende. Die Kommentare dazu zeigen eine grosse Ernüchterung und bei vielen, vor allem bei den Opfern, auch Enttäuschung.

Am Dienstag wurde die endgültige Verurteilung des australischen Kardinals George Pell publiziert.

Weitere solcher Schlagzeilen werden sicher noch folgen.

Sie und ich, wir kommen fast nicht mehr aus dem Staunen heraus, was da alles an die Öffentlichkeit dringt.

Einige mögen nichts mehr davon hören, auch Bischöfe.

Deshalb zitierte sie Papst Franziskus nach Rom.

Sie sollen endlich hinschauen.

Doch das Vertrauen in die Kirche ist bei vielen Menschen am Boden zerstört.

II

Was aber ist denn Kirche? Wer ist die Kirche?

Kirche sind wir alle.

Sie und ich, wir sind hier, weil wir im Glauben an Jesus verbunden sind.

Das meint erst einmal Kirche.

Das ist schöne, nette Theologie.



In der Praxis betrachtet man als Kirche jene, die vorne stehen. Es sind die da oben; die Bischöfe, der Papst & Co.

Und wir da vorne und die da oben waren und sind ja wirklich Spezialisten im Splittersuchen in den Augen der anderen.

Im Namen der sogenannten 'wahren Lehre' der Kirche wurde bis ins Detail geregelt, was Sünde sei und was nicht, besonders beim 6. Gebot.

Wir Älteren unter ihnen (ich gehöre ja auch schon zu den AHV Berechtigten) erinnern uns noch an die Beichtspiegel der alten Kirchengesangbücher.

Das las sich beinahe als Ideensammlung in Sachen Sex.

Doch allein der Gedanke daran wurde schon als schwere Sünde verurteilt und musste als erstes gebeichtet werden.

Genau über diese Latte, diesen Balken sind viele von uns Priestern und auch Bischöfe gestolpert, sodass es dramatisch kracht im Kirchengebälk.

Nur allzu treffend schreibt Jesus Sirach:

*«Im Sieb bleibt, wenn man es schüttelt, der Abfall zurück.»*

Die Aussage Jesu von den schlechten Früchten lässt die Frage aufkommen, ob die Amtskirche etwa ein schlechter Baum ist.

III

Ehrlich gesagt: ich rotiere ungefähr genauso, wie Sie auch.

Ganz stark rückt bei mir deshalb jetzt die Frage in den Vordergrund:

Woran glaube ich eigentlich?

Was gibt mir Halt? Die Amts-Kirche? Der Papst oder die Bischöfe?

Oder ist es der Glaube an den barmherzigen Gott, von dem wir als Kirche eigentlich erzählen sollten?

Wir Vertreter der Amts-Kirche stehen inzwischen unter Generalverdacht und Kollektivhaftung.

Als Priester bin ich selbst ein Teil dieser Amtskirche, als Dekan und Kanonikus sogar noch enger eingebunden in diesem System.

Doch spüre ich immer mehr – ich kann und darf meinen Glauben nicht abhängig machen von meiner Funktion.

Messgewand und Stola machen aus mir noch keinen besseren Christen.

Gerade jetzt, in diesen schwierigen Zeiten für uns als Kirche, muss ich mich ganz neu und intensiv auf darauf konzentrieren, was denn die Basis meines Glaubens ist.

Christ wurde ich durch die Taufe.

Das gilt für uns alle.

Als Menschen sind wir schwach, anfällig für Versuchungen jeder Art.  
Als Menschen sind wir auch sterblich.

Auch mit grösster moralischer Anstrengung sind wir nicht fähig, uns selbst aus dem Dreck zu ziehen.

Das ist das Irdische an uns, von dem Paulus im 1 Korintherbrief spricht – zerbrechlich, schwach, anfällig, brüchig.

Doch durch Jesus holt uns Gott aus diesem Sumpf des Menschlichen heraus.  
Durch Jesus wird das Irdische durch das Überirdische überwunden, schreibt Paulus.

IV

Was heisst das nun?

Erst einmal: wir glauben an Gott und nicht an die Kirche.

Das sagte schon vor 30 Jahren der Wiener Theologe Paul Zulehner.

«Ich lasse mir meinen Glauben nicht zerstören, auch nicht von Bischöfen oder dem Papst.»

Zweitens: machen wir uns keine Illusionen:

Menschliche Anstrengung allein genügt nicht.

Mit Urteilen, Verurteilungen und Rezepten, was man tun sollte, ist das Grundproblem nicht gelöst.

Die Priester sollten halt heiraten dürfen, wird empfohlen. Bewahrt die Ehe vor einem Seitensprung?

Frauen sollten zur Priesterweihe zugelassen werden.

Ist das schon ein Schutz vor Übergriffen?

Die 'Me-too Debatte' zeigt Gegenteiliges.

Erinnern wir uns erst einmal, was uns in der Taufe von Gott her zugesagt wird:

Wir sind allesamt als Sünder geboren.

Und doch sind wir von Gott angenommen und geliebt sind mit all unseren Fehlern und Schwächen.

*«Die Taufe ist das Zeichen, dass du stets bei uns bist.»* - heisst es in einem Tauflied.

Gott versteht uns besser, als wir selbst uns verstehen.

Dieser Glaube an Gott schenkt Halt.

Seine Liebe, die uns umhüllt, schenkt Geborgenheit.

Vor diesem Gott brauchen wir nichts zu verstecken.

Vor diesem Gott dürfen wir lernen ehrlich zu sein, zu uns selbst und zu den anderen.

Gerade das ist immer wieder die grosse Herausforderung – ehrlich zu sein nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Mitmenschen.

Wissen wir uns getragen von der barmherzigen Liebe Gottes, dann fällt es leichter, uns selbst und anderen gegenüber einzugestehen, dass wir manchmal wütend, eifersüchtig, besitzergreifend sein können, manchmal auch furchtbar spitz und geil.

Nur schon dies wahrzunehmen bewahrt davor, überheblich und selbstgerecht zu werden.

Erst wenn wir von der moralischen Arroganz der Selbstgerechtigkeit ablassen, ist das Herz bereit, Gott zu bitten:

«Gott, zieh du mir meinen Splitter aus dem Auge.

Er stört meinen Blick wie ein grosser Balken, wie ein Brett vor den Augen.»

Erich Guntli